

# Religiöse Motive im wirtschaftlichen Handeln

## GIBT ES EINE ALTERNATIVE ZUM KAPITALISTISCHEN WIRTSCHAFTSSYSTEM?

Die wirtschaftlichen Folgen des Kapitalismus bedeuten für viele Ausgrenzung und Ausbeutung. Vor allem die Religionen erheben gegen diese Art von Globalisierung Einspruch. Im Islam, im Hinduismus, im Buddhismus, aber auch im Christentum gibt es Kritik. Am Beispiel der *Compagnia delle Opere* zeigen zwei Religionswissenschaftler der Leibniz Universität Hannover, wie eine Alternative aussehen könnte.

Nach dem Scheitern des Kommunismus hat sich der Kapitalismus weltweit fast flächendeckend als siegreiches Gesellschaftssystem durchgesetzt. Im Zuge der Globalisierung bestimmt er weitestgehend unser aller Leben. Ausgrenzung und Ausbeutung sind damit nicht verschwunden, sondern finden sich in verschiedenen Ausprägungen in vielen Gesellschaften, doch die linke Kritik daran ist weitgehend verstummt. Stattdessen melden in zunehmendem Maße religiöse Führer Protest an und leihen den Armen und Ausgegrenzten ihre Stimme.

### Die Kritik der Religionen

Am bekanntesten ist von der Kritik der Religionen an den Konsequenzen des kapitalistischen Wirtschaftssystems die des Islam. Muslimische Religionsführer finden es gegen Gottes Schöpfungsabsicht gerichtet, wenn der Mensch als ohnmächtiger Statist dem Teufelskreis der Sachzwänge ausgeliefert ist, statt als »Stellvertreter Gottes« (KORAN 2, 30) schöpferisch das Weltgeschehen mitzugestalten. Diese Kritik motivierte die protestierenden Massen bei der islamischen Revolution in Iran 1978/79; sie führte zu den politischen Aktivitäten von »Hamas« in Palästina und dem »Front Islamique du Salut« (FIS) in Algerien, die ursprünglich beide karitative

Hilfsorganisationen waren und erst später zu politischen Verbänden geworden sind.

Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem und der Globalisierung wurde und wird nicht nur im Islam geäußert. Auch im Hinduismus gibt es die Hoffnung, dass durch Wiederherstellung der alten, hier: hinduistischen Ordnung die Missstände des modernen Wirtschaftssystems überwunden werden können. Ähnlich äußern sich kritische Stimmen im Buddhismus, von denen die protestierender buddhistischer Mönche 2007/2008 in Myanmar (Birma) die bekanntesten sind.

Kapitalismuskritik gibt es schließlich auch im Christentum, nicht zuletzt in der Sozialenzyklika von Papst Johannes Paul II.

### Die Sozialenzyklika von Papst Johannes Paul II.

Papst Johannes Paul II. betont 1991 in seiner Sozialenzyklika »Centesimus annus« das Recht auf die Initiative und das Recht auf das Privateigentum.

Zum Eigentum an Produktionsmitteln schreibt der Papst: es »ist gerechtfertigt, wenn es einer nutzbringenden Arbeit dient. Es wird hingegen rechtswidrig, wenn es nicht produktiv eingesetzt wird oder dazu dient, die Arbeit anderer zu behindern, um einen

Gewinn zu erzielen, der nicht aus der Gesamtausweitung der Arbeit und des gesellschaftlichen Reichtums erwächst, sondern aus ihrer Unterdrückung, aus der unzulässigen Ausbeutung, aus der Spekulation und aus dem Zerberechen der Solidarität in der Welt der Arbeit. Ein solches Eigentum besitzt keinerlei Rechtfertigung und stellt einen Missbrauch vor Gott und den Menschen dar.« (CENTESIMUS ANNUS Nr. 43. 3)

Bezüglich der Initiative heißt es mit Blick auf die Arbeit: »Durch seine Arbeit setzt sich der Mensch nicht nur für sich, sondern auch *für die anderen* und *mit den anderen* ein: Jeder trägt zur Arbeit und zum Wohl anderer bei. Der Mensch arbeitet, um die Bedürfnisse seiner Familie, der Gemeinschaft, zu der er gehört, der Nation und schließlich der ganzen Menschheit zu erfüllen. Er trägt außerdem zur Arbeit der anderen bei, die im selben Unternehmen tätig sind, sowie, in einer Solidaritätskette, die sich progressiv fortsetzt, zur Arbeit der Lieferanten bzw. zum Konsum der Kunden.« (ebd.)

Der Papst legt keine konkreten Modelle vor, wie ein solches Konzept erfolgreich umgesetzt werden kann oder soll. In Italien aber gibt es mehrere Versuche, dies zu konkretisieren. Ein solcher Versuch ist der der *Compagnia delle Opere* (Gesellschaft der Werke).

### Die Compagnia delle Opere (CdO) als Alternative

Die CdO beruft sich als Unternehmensverein auf die katholische Soziallehre und auf das Wirken der Katholiken in der Gesellschaft. Sie stellt eine Kritik an dem kapitalistischen System dar, eine Kritik, die weniger die ökonomischen als vielmehr die ethischen Fundamente dieses Systems in Frage stellt. Durch diese moralisch und sozial geprägte Perspektive wird dem Kapitalismus

um Produktivgemeinschaften, bei denen kulturelle Identität, tief greifendes Know-how und faire Zusammenarbeit eine entscheidende Rolle spielen. Sie haben das Land zum wirtschaftlichen Erfolg geführt und können es auch weiterhin tun.

Die Industriedistrikte nach italienischem Muster sind jedoch für die CdO heute zu überdenken – vor allem bezüglich ihrer Fähigkeit, angesichts der Globalisierung der Märkte konkurrenzfähig und innova-

inspirationsmodell dieser Produktivgemeinschaften ist der so genannte Non-Profit-Sektor, der auch als Zivilwirtschaft bezeichnet wird. Das – häufig religiös motivierte – Ideal, gemeinnützige Dienste für Ältere, Kinder und Kranke zu leisten, unterscheidet sich nach der Logik der CdO nicht grundsätzlich von der Motivation, Maschinen herzustellen oder Finanzdienstleistungen anzubieten. Deshalb ist die Grenze zwischen gewinnbringenden und nicht gewinnbringenden Betrieben bei der CdO unscharf. So wird eine Firma zu einem Non-Profit-Unternehmen erst, nachdem keine Gewinne erzielt worden sind – nicht vorher, was ihr nicht verbietet, Profit anzustreben bzw. ihn als erstrebenswert zu betrachten.



Abbildung: Mit freundlicher Genehmigung der Associazione Compagnia delle opere.

Die Compagnia delle Opere (CdO) ist ein katholischer Unternehmensverein, der 1986 in Mailand gegründet wurde. Aktuell hat sie ca. 35.000 Mitglieder, die insbesondere im Dienstleistungsbereich tätig sind. Knapp drei Viertel der ihr angehörenden Betriebe haben weniger als zehn Mitarbeiter; fast zwei Drittel davon sind in der Lombardei, der industriereichsten Region Italiens, ansässig. Es gibt CdO-Nebenstellen in Europa (neben Italien und der Republik San Marino in Bulgarien, Frankreich, Polen, Spanien, der Schweiz und Ungarn), in Lateinamerika (Argentinien, Brasilien, Chile, Mexiko, Peru, Venezuela) sowie in Afrika (Kenia); die Compagnia hat außerdem eine Vertretung in Jerusalem.

Seit April 2008 ist der deutsche Journalist und Unternehmensberater Bernard Scholz CdO-Präsident. In Italien stellt die CdO ein sozialpolitisches und -wirtschaftliches Netzwerk dar, das das Subsidiaritätsprinzip ernst nimmt und die Entwicklung des Non-Profit-Sektors wie der kleinen und mittleren Betriebe fördert und unterstützt.

Die CdO versteht das päpstliche Lehramt und »Centesimus annus« im Kontext der Wirtschaftsgeschichte Italiens und der Länder, die Italien kulturell nahe stehen. Erfolgreich scheint die CdO in Lateinamerika zu sein, wo offenbar die Entwicklung der Industriedistrikte als mögliche Antwort auf den »Turbokapitalismus« und die dadurch entstandene soziale Ungerechtigkeit gilt – wobei es heute objektiv schwierig bleibt, deren zukünftige Entwicklung vorauszusehen.

Die *Compagnia delle Opere* funktioniert in Italien reibungslos und hat gute Aussichten in manch anderem Land wie Spanien, Polen und speziell in Lateinamerika. In einem Land wie Deutschland dagegen ist der Versuch, die *Compagnia delle Opere* zu etablieren, bislang noch nicht gelungen. Möglicherweise ist ein wichtiger Grund dafür, dass in Deutschland für einen weiteren Interessenverband kein Platz ist. Zudem sind im deutschen Produktionsgefüge Gewerbebetriebe und Industriedistrikte zwar wichtig, aber sie spielen eine viel weniger zentrale Rolle als in Italien.

sein negatives Potenzial als Instrument einer obersten Instanz genommen.

Als Grundlage dienen für die CdO kleine und mittlere Betriebe, wie sie sich im Italien der Nachkriegszeit entwickelt haben, und zwar als ein Netz von Gewerbegebieten besonderer Art, die als »Industriedistrikte« bezeichnet werden. Historisch gesehen erweisen sich die italienischen Industriedistrikte als Einrichtungen nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch sozialterritorialer Natur, die in einem kulturell, geschichtlich und auch natürlich-landschaftlich abgegrenzten Raum durch das aktive Zusammenwirken einer Gemeinschaft von Menschen und des Vorhandenseins von Industriebetrieben charakterisiert sind. Es handelt sich also

tiv zu sein. Deshalb sollen so genannte *clusters* bzw. *networks* entstehen, neuartige Industriedistrikte, die wie im Silicon Valley oder im indischen Bangalore als komplexe Systeme bzw. »Metasysteme« aktiv sind. Zu ihnen gehören nicht nur die Unternehmen (samt ihren Lieferanten), sondern auch das Wissens- (d.h. Hochschulen und Forschungszentren), das Finanz- (d.h. Kreditinstitute) und das *policy*-System (d.h. Verwaltungseinheiten des Staates) sowie »Brücken«-Einrichtungen (wie die CdO selbst), deren Aufgabe es ist, die verschiedenen Akteure mittels der von allen geteilten »Ideologie« zusammenzuhalten: Konkurrenz nicht als Gesetz des Stärkeren, sondern als »Zusammenlaufen« bzw. »Mitlaufen« zu begreifen.



**Prof. Dr. Dr. Peter Antes**

Jahrgang 1942, ist Religionswissenschaftler an der Leibniz Universität Hannover und seit 1973 als Professor für Religionswissenschaft in Hannover tätig.

Kontakt: [antes@mbx.rewi.uni-hannover.de](mailto:antes@mbx.rewi.uni-hannover.de)



**Riccardo Nanini**

Jahrgang 1972, hat in Ferrara und Urbino/Italien Philosophie und Religionswissenschaft studiert und promoviert z. Zt. über die *Compagnia delle Opere* in Religionswissenschaft in Hannover. Kontakt:

[riccardonanini@web.de](mailto:riccardonanini@web.de)

Beim Nachdenken darüber, wie die Globalisierung die Wirtschaft bestimmt, sollten daher auch die anders gelagerten Besonderheiten anderer Länder berücksichtigt werden. Sicher ist, dass unsere Vorstellungen von Wirtschaft und Globalisierung nicht überall akzeptiert werden. Sicher ist auch, dass die Kritik der Religionen an Ausgrenzung und Ausbeutung in die Planungen der Wirtschaft einbezogen und eine adäquate Antwort zum Wohl der Menschen darauf gefunden werden muss, da heute die Religionen in ihrer Kritik vor allem zur *Verteidigung des Menschen* das Wort ergreifen.